

## Kein klares Bild

**Thun** Noch immer ist unklar, wer bei einer Massenschlägerei der Angreifer war.

Vier weitere junge Syrer, die wegen Angriffs angeklagt sind, haben gestern vor dem Regionalgericht in Thun ausgesagt. Einer von ihnen verweigerte die Aussage zu den Vorgängen vom 11. und 12. August 2017 vollständig. So, wie Gerichtspräsidentin Eveline Salzmann die Fragen stellte, könnte er der Anlass zu den Auseinandersetzungen zwischen den Syrern und einer ortsansässigen Gruppe gewesen sein, zu der Albaner gehörten. Er könnte am 11. August verprügelt worden sein.

Ein in Thun wohnender Landsmann, der ihn verteidigen wollte, wurde am Auge und am Arm verletzt, ein anderer möglicherweise ins Wasser geworfen. Es gab bereits am 11. August eine Schlägerei auf dem Mühleplatz, und einer der vier Angeklagten, die gestern aussagten, gab zu, auch zugeschlagen zu haben. Er war damals obdachlos und durfte beim Mann wohnen, der verletzt worden war. Dieser habe einen Angreifer angespuckt. Beide sagten aus, sie hätten dann grosse Angst gehabt, weil die Albaner ausrichten liessen, sie wollten sie wieder treffen.

Bei den Untersuchungsbehörden war noch von «den Kopf fordern» die Rede gewesen. Der Mann, der diese Aussage gemacht hatte, erinnerte sich gestern aber vor Gericht nicht mehr daran, das so

gesagt zu haben. Wer von den Syrern dann wo und wie viele Landsleute alarmierte, wurde aus den Aussagen nicht klar. Unbestritten war, dass man sich in der Wohnung in Thun traf und dann loszog.

Einer hatte Kontakt mit dem Anführer der andern Gruppe. Der Gast in Thun, der bei den Befragungen bei Polizei und Staatsanwaltschaft von andern als Organisator bezeichnet wurde, sah sich überhaupt nicht in dieser Rolle. Er habe Frieden stiften wollen, und er stellte dar, wie er am Treffpunkt an der Schulstrasse hinter dem Manor die Arme vor seinen Landsleuten ausgestreckt habe, um sie am Vordringen zu hindern.

Als dann die Schlägerei losging, habe er auch mitgemacht, weil jemand ihn mit einer Flasche angreifen wollte. Wer mit der Schlägerei angefangen hatte, wollte keiner der drei Männer, die eine Aussage machten, gesehen haben. Alle drei gehen einer Arbeit nach. Zwei sind daran, sich selbstständig zu machen.

Alle haben mehrere Verwandte in der Schweiz und fast keine mehr in Syrien. Heute werden noch die zwei letzten der zehn Angeklagten befragt, dann beginnen die zehn Anwälte mit ihren Plädoyers.

Anne-Marie Günter

# Stadt reicht Ortsplanungs-Unterlagen beim Kanton ein

**Thun** Der Gemeinderat hat die Eingaben zur Ortsplanungsrevision ausgewertet. Zonenplan und Baureglement sind überarbeitet. Nun gehen die Unterlagen an den Kanton.

Wie im September angekündigt, hat die Stadt Thun die Eingaben, welche die Bevölkerung während der Mitwirkung zur Ortsplanungsrevision machte, ausgewertet und dazu nun einen detaillierten, 370 Seiten umfassenden Bericht publiziert. «Der Gemeinderat berücksichtigt wichtige Kritikpunkte und Anregungen», schreibt die Stadt in einer gestern verschickten Mitteilung. Vor zwei Monaten war bekannt geworden, dass wegen der Eingaben zum Beispiel der grosse Grenzabstand zwischen Grundstücken in Wohnzonen doch nicht abgeschafft werden soll (wir berichteten).

### Nur «wenige Änderungen»

In der Zwischenzeit hat die Stadt die Überarbeitung an Baureglement und Zonenplan abgeschlossen. Ende November werden die Unterlagen dem Kanton zur Vorprüfung eingereicht. Seit September seien lediglich «wenige Änderungen» hinzugekommen. Die grösste betrifft demnach einen neuen Grundsatzartikel zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus,

der ins Baureglement aufgenommen wurde. Die Stadt hat damit Eingaben des regionalen Mieterverbands, des Gewerkschaftsbunds Thun, des Regionalverbands Wohnbaugenossenschaften sowie der Ortsparteien von SP und GLP angenommen. Die Festlegung eines Mindestanteils für gemeinnützigen Wohnungsbau erfolge dabei «nicht pauschal über das ganze Stadtgebiet, sondern wird gebietsspezifisch beim Erlass jeweiliger ZPP/ÜO vorgenommen», heisst es im öf-

fentlichen Mitwirkungsbericht, der für alle Mitwirkenden und Interessierten online einsehbar ist (vgl. Hinweis am Textende). Auf der Website ist auch eine Präsentation aufgeschaltet.

### Erklär-Videos auf Website

«Aufgrund der aktuellen Covid-19-Situation verzichtet der Gemeinderat auf die Durchführung grösserer Informationsveranstaltungen», hält die Stadt fest. Parteien, Quartierleiste, Wirtschaftsverbände und Mitwirkende, die sich zum Areal Schadau-

gärtnerie geäussert hätten, seien an Online-Veranstaltungen über die wichtigsten Anpassungen informiert worden. Auch hierzu ist auf der Website ein 30-minütiges Video einsehbar. Das Planungsamt steht bei Fragen und Anliegen zum Umgang mit einzelnen Mitwirkungseingaben unter [ortsplanungsrevision@thun.ch](mailto:ortsplanungsrevision@thun.ch) zur Verfügung.

Nach der Vorprüfung durch den Kanton erfolgen voraussichtlich bis Ende 2021 eine allfällige Überarbeitung der Dokumente und die öffentliche Auflage. Darauf folgt die Genehmigung durch den Stadtrat und den Kanton sowie die Inkraftsetzung der neuen Grundordnung. «Der Terminplan wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst: Dauer der Vorprüfung, Umfang der Überarbeitung aufgrund der Vorprüfung, Anzahl und Umfang von Einsprachen, Durchführung der Einspracheverfahren, allfällige Beschwerdeverfahren sowie den politischen Prozess», schreibt die Stadt. (pd/gbs)



Thun in der Dämmerung aus der Vogelperspektive. In Sachen Ortsplanungsrevision ist ein Meilenstein erreicht. Foto: Christoph Gerber

[www.ortsplanungsrevisionthun.ch](http://www.ortsplanungsrevisionthun.ch)

## Plattform aus Thun soll Seniorinnen und Senioren ins Netz holen

**Digitalisierung** Das Mobilitätsbüro Rundum Mobil hat die Plattform Mobilsein.ch für Seniorinnen und Senioren lanciert. Um dieser Bevölkerungsgruppe die digitale Welt näherzubringen, wird indes analog gearbeitet.

«Seniorinnen sind eine unglaublich heterogene Zielgruppe.» Genau das, sagt Andrea de Meuron in ihrer Funktion als Kommunikationsverantwortliche des Projekts «mobil sein & bleiben», sei die grosse Herausforderung, wenn es darum geht, Seniorinnen und Senioren mit auf den Weg der Digitalisierung zu nehmen. «Im vergangenen Sommer hatten wir eine 91-jährige Teilnehmerin in einem unserer SBB-Mobile-Kurse», schwärmt sie – und betont im gleichen Atemzug: «Es gibt Menschen, die gerade erst pensioniert sind, aber sich dem Thema komplett verweigern.» Dabei, fährt sie fort, «wäre es so wichtig, sich bewusst zu sein, dass nach der Pensionierung noch Jahrzehnte eines neuen Lebensabschnittes kommen und man nie zu alt ist, Neues zu lernen.»

Andrea de Meuron sagt: «Mobilität ist viel mehr als nur die Bewegung von einem Ort zum anderen.» Sie ermögliche «Beziehung, Selbstständigkeit und soziale Teilhabe». Das Projekt «mobil sein & bleiben» verbinde deshalb mit Unterstützung des Förderfonds Engagement Migros «die zwei Megatrends digitaler und demografischer Wandel», fährt sie fort.

### Ziel: Mobil bleiben

Weil die Menschen immer älter werden, sei das Ziel, möglichst lange mobil zu bleiben, eine Herausforderung. «Das Projekt identifiziert Hemmschwellen und macht sichere und enkeltaugliche Lösungen zugänglich – auch für die zunehmend digi-

talisierten Mobilitätsformen», sagt Andrea de Meuron. Diese werden mit Kursen und Workshops vermittelt, neben Informationen werden konkrete Vorschläge zum Ausprobieren angeboten und auf einer Plattform gebündelt.

So wurde im Rahmen des Projektes vor knapp einem Jahr angefangen, die Plattform Mobilsein.ch aufzubauen. Mittlerweile ist sie online – aber Andrea de Meuron wie auch Projektleiterin Ursula Gertsch wehren sich dagegen, sie als fertig zu bezeichnen. «Die Plattform wird sich laufend weiterentwickeln», sagt de Meuron, «wir probieren Neues aus – und werden Elemente auch wieder verwerfen,

die nicht funktionieren.» Ein Vorgehen freilich, das heute im Digitalbereich gang und gäbe ist.

Auf den ersten Blick fällt auf, dass Mobilsein.ch bewusst schlank und optisch wie inhaltlich aufgeräumt ist. «Eine schlichte Struktur und ein klarer Fokus sind wichtig, wenn man ältere Menschen abholen will», sagt Andrea de Meuron. Im Bereich «Wegweiser» können auf einer Landkarte Kurs- und Hilfsangebote gebucht werden – wobei zu bemerken ist, dass dieser Teil der Plattform noch viel Luft nach oben hat. «Wir evaluieren gerade die Möglichkeit, dass sich Anbieter hier selber eintragen können», sagt

Ursula Gertsch. «So könnten wir den Aufwand für uns deutlich verringern.» Im Bereich «Wissen» sind verschiedene Blogbeiträge und Infos mit hilfreichen Tipps zum Alltag zu finden.

### Gefragte Kurse

Das Rückgrat von Mobilsein.ch dürfte bis auf weiteres das Kursangebot bleiben. «Auf den Kursen zum Thema Mobilität im Alter baut die Idee der Plattform letztlich auf», sagt Andrea de Meuron. Auch 20 Jahre nach den ersten Angeboten besuchen noch jedes Jahr mehr als 1000 Personen einen Kurs zum Thema Mobilität. «Diese Kurse sind einerseits unser gefragtestes Angebot», sagt de Meuron, «ande-

rerseits sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die wichtigsten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, wenn es darum geht, die neue Plattform bei den Seniorinnen und Senioren bekannt zu machen.»

Damit spricht Andrea de Meuron, die Kommunikationsverantwortliche des Projektes, eine weitere Spezialität an, wenn es darum geht, ältere Leute für die Digitalisierung zu begeistern. «Wir erreichen sie vor allem auf klassischen Kanälen – über Mundpropaganda, mit Berichten in Zeitungen oder Magazinen, und eben auch über unsere Kursangebote und -prospekte.» Neue Medien oder gar Social Media würden beim Marketing noch

eine untergeordnete Rolle spielen.

### Touchscreen als Problem

Den Pool an Kursteilnehmerinnen und das damit weit verzweigte Netz an persönlichen Kontakten nutzte Rundum Mobil auch beim Aufbau der Plattform. «Wir haben rund 1000 Kursteilnehmerinnen befragt und rund 2000 weitere Seniorinnen und Senioren», sagt Andrea de Meuron. Hinzu kommen verschiedene nationale Fachgruppen, die mitgearbeitet haben. Eine Arbeit, die «interessante Einblicke» ermöglicht – und konkrete Folgen hatte: «Wir haben zum Beispiel erfahren, dass ältere Menschen eher Probleme haben mit Touchscreens, weil ihre Haut immer trockener wird», sagt Andrea de Meuron. Weil die Berührungsbildschirme mit minimalem Stromfluss funktionieren, der durch die feuchte Haut begünstigt wird, könne dies mit zunehmendem Alter zum Problem werden.

Und: Nicht zuletzt dank der Zusammenarbeit mit Seniorinnen und Senioren habe man eine klare Strategie für die Website entwickeln können. So wurde keine App gebaut, weil dies laut de Meuron einerseits zu aufwendig wäre und andererseits «wie erwähnt Touch-Geräte nicht im Fokus der Zielgruppe stehen». Ihre Zielgruppe tauche noch viel stärker als jüngere Generationen am PC daheim in die digitale Welt ein. «Dem wollen wir Rechnung tragen», so Andrea de Meuron.

Marco Zysset

[www.mobilsein.ch](http://www.mobilsein.ch)



Nicht alle Seniorinnen und Senioren nutzen Tablets. Aber immer mehr bewegen sich in der digitalen Welt. Bild: Getty Images